Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 46 (1959)
Heft: 2

Artikel: Redeschulung an der Oberstufe
Autor: Rennhard, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527629

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Letztes Jahr mußte ich zum Zahnarzt zur Kontrolle gehen, denn ich war schon seit 2 Jahren nicht mehr beim Zahnarzt. Eines Tages sagte meine Schwester zu mir: «Bettina ich habe dich für am Dienstag um viertel nach vier Uhr beim Zahnarzt Doktor Werner angemeldet. Jetzt kam der Dienstag, darauf ich mich schon lange fürchtete! Ich fuhr mit dem Buß bis Luzernerhof. In 5 Minuten war ich bei der Eingangstüre. Ich trat ein und begrüßte meine Schwester. Ich mußte im Wartezimmer, gut eine halbe Stunde warten. Unterdessen blätterte ich in den Heftchen. Meine Schwester führte mich ins Behandlungszimmer. Ich begrüßte freundlich den neuen Zahnarzt. Zuerst untersuchte er jeden Zahn mit dem Mundspiegelchen. Er sagte zu mir: «Du Mädchen darfst nicht immer so viele Süsichkeiten essen.» Auf einmal hörte ich ein feines Surren. Mir kam der Gedanke, das ist ja die Bohrmaschine! Er gab mir noch eine Spritze vor dem bohren. Auf einmal war alles um den Mund gefühllos. Ich hatte aber doch ein bischen Angst. Nachher gab er mir eine Füllung. Zum Schluß zog er mir noch einen Zahn. Hei, wie war ich froh als der Wurzelzahn daraußen war. Glücklich ging ich heim. Auf dem Heimweg kaufte ich mir eine Glaxe. Ich dachte mir. Wenn wir nicht zum Zahnarzt könnten so hätten wir schon etwa mit 15 Jahren verfaulte Zähne.

Nachbemerkung

Selbstverständlich wollen wir im Laufe des Jahres nicht jeden Aufsatz in dieser Weise vorbereiten, ganz abgesehen davon, daß sich ja auch nicht jedes Thema dazu eignen würde. Immerhin möchte ich betonen, daß nach einer solchen Vorbereitung ausgesprochene Versager selten sind und daß besonders auch schwächere Schüler recht selbständige und relativ ‚fehlerarme' Arbeiten abliefern, was ihnen jeweils wieder etwas Mut und Freude für später folgende Aufsatzstunden einflößt.
Einige Themen, die ähnlich vorbereitet werden können: ‚Beim Arzt', ‚Als ich krank war', ‚Ein Gewitter', ‚Meine erste Bahnfahrt', ‚Beim Schlitteln', ‚Ich helfe Guetzli backen', ‚Schwimmunterricht'.

Redeschulung an der Oberstufe

Josef Rennhard

«Reden ist Silber,
Schweigen ist Gold.»

Wer erinnert sich nicht dieses Schlagwortes, das während des letzten Krieges von den Plakatwänden mahnte. Immerhin: Reden ist Silber. Und wer wäre nicht gerne ein wenig stärker ‚versilbert'. Doch Spaß beiseite. Ist es nicht so, daß der Mensch oft entsprechend seiner Rede- und Ausdrucksfähigkeit beurteilt wird. Beurteilen wir selber nicht auch in erster Linie unseren Nebenmenschen nach dem, was er spricht. So hat denn unser tägliches Reden, unser tägliches Auftreten in Verbindung mit dem Wort auch rein äußerlich und rein materiell eine weit größere Bedeutung, als wir glauben. Daß aber die beherrschte Sprache auch immer Ausdruck innerer seelischer Reife ist, wird hier nicht näher erläutert werden müssen. Demnach ist jede Redeschulung indirekt Allgemeinbildung, und umgekehrt ist jede Allgemeinbildung von Kopf, Herz und Hand indirekt auch Redeschulung. Damit ist das Wichtigste gesagt. Doch noch etwas. Ich las letzthin das Wort eines Arbeitersekretärs:
«Die religiösen Schlachten und Entscheidungen der Gegenwart geschehen nicht an Universitäten, Priesterseminarien oder auf den Kanzeln – sondern im Alltagsgespräch am Arbeitsplatz jedes einzelnen.»
Und daß man das Reden eines Katholiken vor allem in paritätischen Gegenden ja so gerne auf die Goldwaage zu legen pflegt, braucht nicht bewiesen zu werden. Eine Verpflichtung mehr, der Redeschulung in unseren Kreisen vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Man hört auf uns, wann, wie, wo und warum wir sprechen. Wer all dies eingesehen hat, wird begreifen, daß Redeschulung ein Anliegen der Jugend- wie der Erwachsenenbildung sein sollte.
Welche methodischen Wege stehen uns Lehrern zur Verfügung? Folgende Anregungen wollen dazu Hilfe sein.

1. *Geschichten erzählen*
Schüler suchen die sich dazu eignenden Geschichten selber: Märchen, Kurzgeschichten, Anekdoten, Selbstgedichtetes. Wenn einmal einer etwas aus einem allzu billigen Heftli erzählt, soll nicht mit Blitz und Donner seine Redelust abgekühlt werden.

2. *Neuigkeiten*
Vor der Deutschstunde erzählen jeweils einige Schüler, was sie gestern Interessantes in der Zeitung gelesen oder am Radio gehört haben (Lokalquatsch, Sport, Unglücksfälle, Film, kulturelle Notizen usw.).

3. *Dieses Buch gefiel mir*
Schüler berichten von ihrer Lektüre, Inhaltsangabe. Leseproben, Autor?

4. *Biographien*
Schüler berichten aus dem Leben großer Männer und Frauen.

5. *Morgensprüche*
Schüler lesen ein Gedicht, ein Sprichwort, ein Wort aus der Bibel und erläutern es.

6. *Das ist von mir*
Schüler erzählen von ihren Bastelarbeiten, Sammlungen, Lieblingsbeschäftigungen, Kochversuchen usw. (Die Arbeit – warum nicht sogar ein Kuchen? – wird in der Schule gezeigt.)

7. *Der Arbeitsplatz meines Vaters*
Es zeigt sich immer wieder, wie wenig die Schüler ihn kennen.

8. *Ich bin Marktfahrer*, Handelsreisender, Versicherungsvertreter, Werbeagent des Turnvereins, des Handharmonikaklubs... und halte Werbereden. Ein lustiges Spiel, das des Ernstes nicht entbehrt.

9. *Das Pro- und Kontraspiel*
Wir wählen je eine Woche zuvor einfache, oft auch anspruchsvollere Themen, die eines Streites würdig sind. Zwei Schüler haben sich vorzubereiten. Einer spricht dafür, einer dagegen. Anschließend beteiligt sich die ganze Klasse an der Diskussion.
Autorennen, ja oder nein
Berufssport
Fünftagewoche
Sonntagsruhe
Geschwindigkeitsbegrenzung
Frauenstimmrecht
Sonntagsspaziergang
Hausaufgaben
Sackgeld
Jugendriege
Kinder verdienen schon Geld

10. *Reizwort-Geschichten*
An der Wandtafel stehen einige Wörter, zum Beispiel: Fasnacht – Wein – Emil – Sturz – Ohrfeige – Maske.
Die Schüler haben fünf Minuten Zeit, sich vorzubereiten. Hierauf werden einige aufgerufen. Sie müssen nun eine Geschichte erzählen, in welcher die genannten Reizworte in beliebiger Reihenfolge vorkommen.

11. *Faden-Spinnen*
Ein Schüler beginnt eine solche Reizwort-Geschichte, hört plötzlich auf und ruft einen Kameraden auf, der sie weiterzuführen hat.

12. *Lustige Ansprachen*
Zum Geburtstag eines Kameraden, zur Taufe eines Brüderchens usw. (Vorbereitung unbedingt – wie übrigens in allen genannten Anregungen – notwendig.)

13. *Geschichten ohne Worte*
Zu einer an die Wandtafel gezeichneten Geschichte (Adamson usw.) müssen nach kurzer Vorbereitungszeit Erläuterungen gegeben werden.

14. *Lehrer spielen*
Ein Schüler übernimmt einmal die Gestaltung einer einfachen Lektion.

15. *Schüler erzählen Witze oder Rätsel*
Warum nicht? Zur Abwechslung. Vielleicht lernen sie dabei endlich einmal etwas Anständiges.

16. *Als Reporter unterwegs*
Wir haben einen oder mehrere Schüler mit dem ‚Mikrophon' zu einem Handwerker, zu einem Weitgereisten, zu einem Künstler usw. gesandt (natürlich mit dessen Einverständnis). In der Art einer Radioreportage, in der dann vielleicht einer den Besuchten spielt, reproduzieren sie das Gehörte vor der Klasse.

17. *Gespielte Witze*
Der Lehrer erzählt einen Witz, zum Beispiel den folgenden (aus ‚Festliche Stunde' Nr. 2, 1957, Don-Bosco-Verlag, München):

Katze und Maus

Der Irrenarzt redet dem bisherigen Patienten Müller freundlich zu: «Wie lange waren Sie jetzt eigentlich bei uns auf der Nervenstation, Herr Müller?» – «Ein halbes Jahr, Herr Doktor.» – «Na, sehen Sie, und jetzt ist alles wieder in Ordnung», sagt der Arzt. «Oder meinen Sie noch immer, Sie seien eine Maus?» – «Nein, nein», entgegnet Müller, «ich habe schon das Gefühl, daß ich eigentlich keine Maus bin.» – «Na, also, Herr Müller», meint der Arzt. «Dann können Sie also ganz geheilt die Anstalt verlassen.» Müller nimmt sein Köfferchen, bedankt sich und geht. Kaum ist er fort, da reißt jemand die Türe zum Arztzimmer auf, und herein stützt – Müller. Er hält die Tür von innen zu. «Müller!» sagt der Arzt, «was ist denn schon wieder los?» – «Herr Doktor», sagt Müller atemlos,

«dort draußen auf dem Treppenhaus...» – «Was denn, was denn?» dringt der Arzt, «was ist denn auf dem Treppenhaus?» – «Da sitzt eine Katze!» sagt Müller ängstlich. «Menschenskind, Müller!» erwidert der Arzt, «Sie wissen doch ganz genau, daß Sie keine Maus sind!» – «Ja, Herr Doktor», sagt Müller, «ich schon! – Aber ob die Katze das auch weiß?»

Je zwei Schüler bekommen die Aufgabe, diese Szene aus dem Stegreif möglichst einfallsreich zu spielen. Nachher Kritik der beiden Darstellungsarten.

18. *Gespielte Geschichten*

Ähnliches Vorgehen wie bei Nr. 17. Man versuche es einmal an dieser Erzählung (aus ‚Spielbare Kurzgeschichten', Don-Bosco-Verlag, München):

Der erste Klient

In John Smiths Anwaltspraxis riecht es noch nach Farbe und Firnis. John ist noch jung. Er hat sein Büro, aus Warte- und Arbeitszimmer bestehend, eben erst an diesem Morgen geöffnet. Nun sitzt der frischgebackene Rechtsanwalt hinter seinem pompösen Diplomatenschreibtisch und wartet auf seinen ersten Klienten.

Wer mag es wohl sein? Eine Frau? Ein Mann? Vielleicht ein Großunternehmer? Ein Mann aus dem Volke?... Keinesfalls darf der Klient, wie er auch aussehen und woher er auch stammen mag, sich dessen bewußt werden, daß er der erste ist. Denn keiner mag gerne der erste sein, bei einem Arzt, bei einem Anwalt – denkt John. Doch eine neueröffnete Praxis, die schon auf vollen Touren läuft – das ist's, was Vertrauen schafft. Mitten in seine Überlegung hinein erklingen auf der Treppe draußen, sich langsam dem Wartezimmer nähernd, schwere männliche Schritte. Die Türe wird – John vernimmt es mit Genugtuung – geöffnet und wieder geschlossen. Dann klopft es gegen die halbgeöffnete Tür des Arbeitszimmers, und John sieht den grauhaarigen Kopf eines biederen Mannes vor sich auftauchen. Ein Mann aus dem Volke also, das wird mir Glück bringen – denkt John. Wer mit dem Volke pflügt, wird gut ernten.

«Verzeihen Sie...», sagt der Mann. Eilig hat John inzwischen schon den Hörer des vor ihm stehenden, allerdings noch nicht an das Fernsprechnetz angeschlossenen Telefons in die Hand genommen. «Würden Sie bitte so freundlich sein und Platz nehmen? Ich habe zwei dringende Gespräche zu führen.»

Er wählt eine x-beliebige Nummer, verhält sich eine Sekunde lang abwartend still und nennt dann seinen Namen.

«Ich –», versucht der Mann ihn zu unterbrechen. John winkt ab. «Einen Augenblick, mein Herr. Ich stehe sofort zu Ihrer Verfügung.» Er räuspert sich und spricht in den Apparat: «Ja, hier ist Rechtsanwalt Smith. Könnte ich bitte Mr. Phipps, den Leiter der Metallarbeiter-Gewerkschaft, sprechen? Er ist nicht da? Hm, ist es denn möglich, mit ihm für heute abend sechs Uhr eine Verabredung zu treffen? Wie bitte? Ja, in der Angelegenheit der Rechtsansprüche des Maschinenschlossers Dickson. Was sagten Sie? Bedaure. Nein, früher geht es bei mir nicht. Ich erwarte heute nachmittag noch mehrere Klienten. Gut. Also dann um sechs. Auf Wiedersehen!» – «Herr Rechtsanwalt...», sagt der Mann.

«Also gut», lächelt John liebenswürdig. «Wenn Sie es so eilig haben, nehme ich Sie dran, ehe ich das zweite wichtige Gespräch führe. Was für ein Fall führt Sie zu mir, mein Herr?» Der Mann kommt näher und lächelt ebenso liebenswürdig zurück. «Ja, eilig hab ich's. Sie wissen ja, wie das so geht mit der Arbeit. Aber ein Fall ist es nicht, der mich zu Ihnen führt. Ich komme nur von der Post und möchte Ihr Telefon anschließen.»

19. *Das Äußerste*

Warum nicht einmal zur Fasnacht dieses lustige Sprechstück als Wettbewerb von einigen Schülern lesen lassen. Wer macht's am besten und schnellsten, ohne einen einzigen Fehler?

Wie Ihnen vielleicht bekannt sein dürfte, gibt es im Hottentottenlande das Känguruh oder die Beutelratte. Besagte Beutelratte pflegt man in Gattern, genannt Kotter, aufzubewahren, welche mit Lattengitter- und Wetterschutzvorrichtungen versehen sind. Man nennt sie infolgedessen Lattengitterwetterkotter und die Beutelratten, die man darin aufbewahrt, die Lattengitterwetterkotterbeutelratten. Nun lebte im Hottentottenlande eine Hottentottenmutter, welche zwei Kinder hatte, die stotterten und an Trottolosis litten; man nannte sie infolgedessen die Hottentottenstottertrottelmutter. Auf besagte Hottentottenstottertrottelmutter wurde ein Attentat verübt, und man nannte den Attentäter den Hottentottenstottertrottelmutterattentäter. Besagter Hottentottenstottertrottelmutterattentäter wurde jedoch gefangengenommen und in ein Lattengitterwetterkotter gesperrt, in dem sich eine Lattengitterwetterkotterbeutelratte befand. Nach einiger Zeit kniff diese Lattengitterwetterkotterbeutelratte aus, und wiederum nach einiger Zeit meldete sich auf dem Bürgermeisteramte ein Mann und sagte: Herr Bürgermeister, ich habe die Beutelratte gefangen. Ja, welche Beutelratte haben Sie denn gefangen? Herr Bürgermeister, ich habe die Beutelratte gefangen, die in dem Lattengitterwetterkotter saß, in dem der Hottentottenstottertrottelmutterattentäter gefangen war. Ach so, sagte der Bürgermeister, da haben Sie also die Hottentottenstottertrottelmutterattentäterlattengitterwetterkotterbeutelratte gefangen. Nun, dann nehmen Sie hier die Hottentottenstottertrottelmutterattentäterlattengitterwetterkotterbeutelrattenfangprämie in Empfang und gehen Sie befriedigt nach Hause.

20. Hier schließe ich, weil ich überzeugt bin, lieber Leser, daß dir das zwanzigste selber einfällt.

Vielleicht diskutieren wir mit reiferen Jugendlichen auch einmal über

die zehn Gebote des guten Redners

1. *Sprich kurz!*

(Sie kennen doch den guten alten Witz: Bischof: «Wissen Sie, über was man nie reden darf?» Junger Priester: «Nein.» Bischof: «Nie über zwanzig Minuten!»)

2. *Sprich klar und einfach!*

(Der Gemeinderat von X-Wil schrieb auf eine Verbotstafel: «Wer einen Hund hat und der läuft frei

herum, der wird erschossen.» Sprach der Lehrer: «Ihr Herren, da soll einer draus kommen. Wer wird hier eigentlich erschossen?» Worauf der Gemeinderat verbesserte: «Wer einen Hund hat und der läuft frei herum, der wird erschossen, der Hund.»)

3. *Sprich deutsch!*
(Oder noch besser: Red buredütsch, aber richtig!)

4. *Sprich wahr!*
(Tönt so selbstverständlich, und doch...)

5. *Sprich bezogen!*
(Nicht gesenkten Blickes, blicke den Partner an!)

6. *Sprich nicht stur!*
(Laß dich belehren, und wag auch einmal einen Witz!)

7. *Sprich nie gegen Menschen!*
(Sondern immer gegen dessen Sache und Idee.)

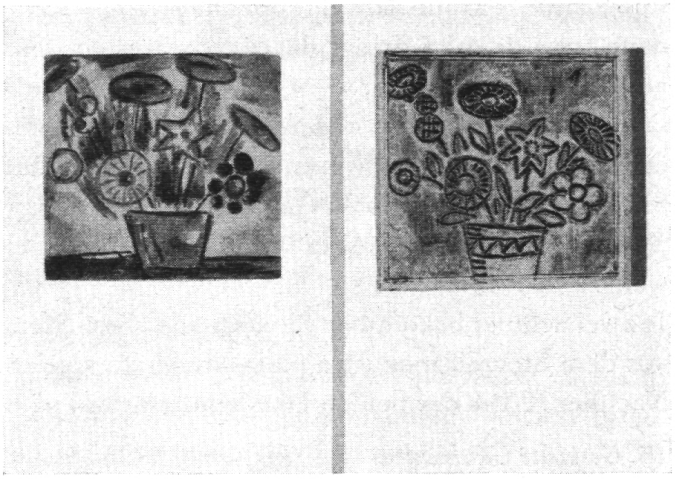
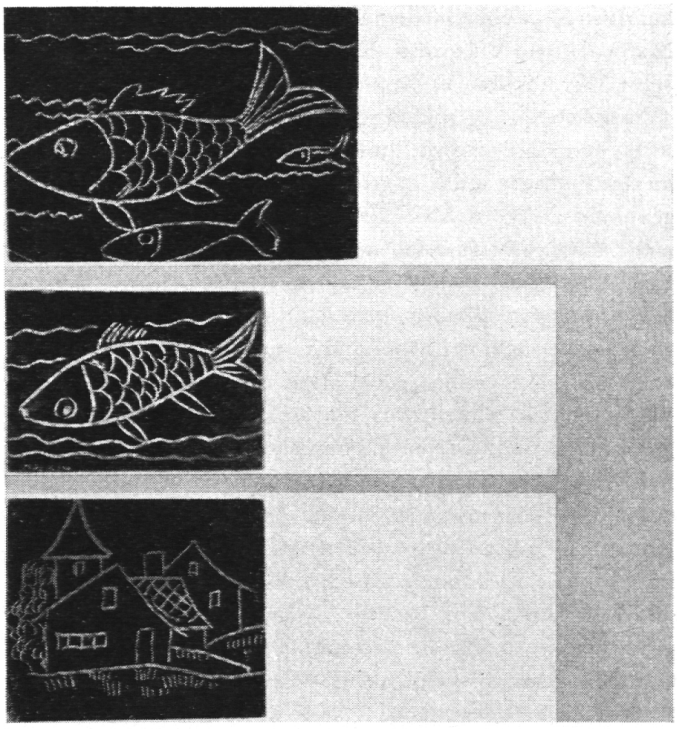
8. *Sprich lieber nicht!*
(Wenn Halbbildung und Halbwissen dich auf falsche Wege leiten könnten. Wag auch einmal zu sagen: Ich weiß es nicht!)

9. *Sprich ruhig!*

10. *Sprich, wo es Sünde wäre, zu schweigen!*

Glückwunschkarten Otto Köppel

Wir haben in der Schule Blumen gezeichnet und gemalt, immer nach der Natur und gelegentlich auch aus dem Gedächtnis. Als Fortsetzung malten wir einen einfachen Strauß mit Vase. Dabei machten die meisten Schüler den gleichen Fehler: Der Blumenstrauß war im Verhältnis zur Vase zu klein oder aber zu groß. Erst durch Nachmessen sahen sie den Fehler ein. Der Schüler hat eben bei dieser Aufgabe zwei Probleme zu lösen: Verhältnisse der einzelnen Bildteile, Darstellung im Raum. Eigentlich noch ein drittes Problem tritt hinzu: die Farbe.
Die Blumenformen sollten zunächst keine Rolle spielen. Wir markierten sie mit Ovalen und Kreisen. Gemalt wurde mit Farbstift und Wasserfarbe. So entstanden bei den meisten Schülern recht hübsche Blumenbilder.



Der nächste Schritt war die Erstellung eines Sgraffitos. Wir deckten eine Fläche mit gelber Wachsfarbe ‚Neocolor'. Hernach setzten wir eine zweite dunkle Farbe darauf. Nun kratzten wir das Blumenbouquet aus der dunklen Fläche heraus. Die Wirkung war reizend. Man könnte auch mit drei Farben arbeiten oder über das Ganze mit weißer Deckfarbe einzelne Blumen in Pinseldruck hervortreten lassen; ferner wäre es hübsch, das Bild aus einer dunkel übertünchten Gipsplatte auszukratzen.
Etwas ganz Neues wäre das Gravieren in Goldfolien. Wir pausen das selbst entworfene Bildchen